

HEYNE <

Das Buch

Die nicht allzu ferne Zukunft: Die Welt ist ein globaler Marktplatz, auf dem die Konkurrenz der großen Konzerne bürgerkriegsähnliche Ausmaße angenommen hat. Und in den neonbeleuchteten Straßenschluchten der Megastädte haben Bits und Bytes das Denken und Fühlen ersetzt, werden menschliche Erinnerungen als Software gehandelt. Es ist unsere Zukunft – und zugleich unsere Gegenwart ... Mit dieser Romantrilogie schuf William Gibson einen modernen Mythos: den »Cyberspace«. Es ist die rasante Welt hinter dem Bildschirm, eine künstlich erzeugte »virtuelle Realität«, in der alles möglich scheint und mit der die Computerhacker über Gehirnimplantate verbunden sind. Der Autor inspirierte damit Wissenschaftler und Philosophen, Computerhersteller und Künstler gleichermaßen und legte den Grundstein für eine neue literarische Bewegung, die weit über die Science-Fiction hinaus nicht nur Literatur und Kunst, sondern auch die technische Entwicklung maßgeblich beeinflusste.

Der Autor

William Gibson wurde 1948 in Conway/South Carolina geboren und studierte englische Sprache und Literatur an der University of British Columbia. Sein erster Roman *Neuromancer*, 1984 veröffentlicht und Auftakt zur gleichnamigen Trilogie, wurde mit dem Hugo-, dem Nebula- und dem Philip-K.-Dick-Award ausgezeichnet. Der Autor lebt mit seiner Familie in der Nähe von Vancouver. Bei Heyne sind von William Gibson außerdem erschienen: *Die Idoru-Trilogie* und *Die Differenzmaschine*.

DIE GROSSE HEYNE SCIENCE-FICTION JUBILÄUMSEDITION

Ursula K. Le Guin: *Die linke Hand der Dunkelheit*

Joe Haldeman: *Der ewige Krieg*

William Gibson: *Die Neuromancer-Trilogie*

Iain Banks: *Bedenke Phlebas*

Dmitry Glukhovsky: *Metro 2033 / Metro 2034*

Sascha Mamczak: *Die Zukunft – Eine Einführung*

William Gibson

Die Neuromancer- Trilogie

diezukunft.de ➤

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgaben
NEUROMANCER
COUNT ZERO
MONA LISA OVERDRIVE
Deutsche Übersetzung von Reinhard Heinz
und Peter Robert



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Copyright © 1984, 1986, 1988 by William Gibson
Copyright © 2014 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2014
Umschlaggestaltung: Stardust, München
Umschlagillustration: Valentina Montagna
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-31598-3

Neuromancer

Erster Teil

Chiba City Blues

1

Der Himmel über dem Hafen hatte die Farbe eines Fernsehers, der auf einen toten Kanal geschaltet war.

»Ich bin ja kein User«, hörte Case jemanden sagen, als er sich durch die Menge an der Tür des Chat drängte. »Mein Körper leidet neuerdings einfach unter Drogenmangel.« Es war eine Sprawlstimme und ein Sprawlpruch. Das Chatsubo war eine Bar für Berufsexilanten; man konnte dort eine Woche bechern, ohne ein Wort Japanisch zu hören.

Ratz schmiss die Bar. Seine Armprothese zuckte monoton, als er einen Schwung Gläser mit Kirin vom Fass füllte. Er sah Case und lächelte. Sein Gebiss war ein Flickwerk aus osteuropäischem Stahl und brauner Fäulnis. Case fand einen Platz an der Theke zwischen der unnatürlichen Bräune einer Hure von Lonny Zone und der steifen Marineuniform eines großen Afrikaners, dessen Wangen von präzisen Reihen wulstiger Stammesnarben gezeichnet waren. »Wage war schon da, mit zwei Mackern«, sagte Ratz und schob Case mit seiner unversehrten Hand ein Bierglas über den Tresen. »Geschäfte, ihr beide, Case?«

Case zuckte mit den Achseln. Das Mädchen zu seiner Rechten stupste ihn kichernd an.

Das Lächeln des Barmanns wurde breiter. Seine Hässlichkeit war legendär – im Zeitalter käuflicher Schönheit hatte sein Mangel daran Signalwirkung. Der altertümliche Arm surrte, als er nach einem anderen Glas griff. Es war eine russische Militär-

prothese, ein Greifer mit sieben Funktionen, rückkopplungs- gesteuert und eingegossen in schmutzliches, pinkfarbenes Plastik. »Spielst den Künstler, Monsieur Case.« Ratz grunzte, ein Geräusch, das bei ihm als Lachen fungierte. Er kratzte sich mit der pinkfarbenen Klaue den in ein weißes Hemd gezwäng- ten, überhängenden Bauch. »Jonglierst mit irgendwelchen komischen Deals.«

»Klar«, sagte Case und trank einen Schluck Bier. »Einer muss hier ja komisch sein. Du bist's jedenfalls nicht, verdammte Scheiße.«

Das Kichern der Hure stieg um eine Oktave.

»Und du auch nicht, Schwester. Also zieh Leine, okay? Zone ist 'n persönlicher Freund von mir.«

Sie sah Case in die Augen und gab den allerleisesten Spuck- laut von sich, ohne die Lippen groß zu bewegen. Aber sie ging.

»Mann, was ist das denn für'n mieses Loch?«, sagte Case. »Hier kann man ja nicht mal in Ruhe einen trinken.«

»Ha!« Ratz fuhr mit einem Lappen über das abgescheuerte Holz. »Zone kommt wenigstens mit Prozenten rüber. Der ein- zige Grund, warum du hier arbeiten darfst, ist dein Unterhal- tungswert.«

Als Case nach seinem Bierglas griff, senkte sich einer jener seltsamen Momente der Stille auf den Laden, als wären hun- dert eigenständige Gespräche gleichzeitig bei einer Pause an- gelangt. Dann ertönte das schrille Kichern der Hure, durchsetzt von einer gewissen Hysterie.

»Da ist gerade ein Engel durch«, brummte Ratz.

»Die Chinesen«, grölte ein betrunkenener Australier, »die Chi- nesen haben das verdammte Nervenspleißen erfunden. Wenn's die Nerven sind, würd ich aufs Festland gehen. Die kriegen dich wieder hin, Kamerad ...«

»Ach was«, sagte Case zu seinem Glas, und seine ganze Verbitterung stieg wie Galle in ihm auf, »das ist doch totaler Schwachsinn.«

Die Japaner hatten schon mehr Neurochirurgie vergessen, als die Chinesen je beherrscht hatten. Die schwarzen Kliniken von Chiba waren führend auf dem Gebiet; dort wurden ganze Operationstechniken von einem Monat auf den anderen durch neue ersetzt. Trotzdem schafften sie es nicht, den Schaden zu beheben, den Case in einem Hotel in Memphis abbekommen hatte.

Nach einem Jahr hier träumte er immer noch vom Cyberspace, doch seine Hoffnung schwand mit jeder Nacht. Alles Speed, das er nahm, alle Streifzüge durch die Gassen und Winkel von Night City halfen nichts; immer noch sah er im Schlaf die Matrix, helle Gitter der Logik, die sich vor der farblosen Leere entfalteten ... Das Sprawl lag jetzt in seltsam weiter Ferne jenseits des Pazifik, und er war kein Konsolenfreak, kein Cyberspace-Cowboy mehr. Nur ein kleiner Gauner unter vielen, der sich durchzuschlagen versuchte. Doch in der japanischen Nacht brachen die Träume über ihn herein wie Hochspannungsvoodoo, und dann weinte er, er weinte im Schlaf und wachte allein im Dunkel seiner Kapsel in irgendeinem Sarghotel auf, die Hände in die Matratze gekrallt, Temperschäum zwischen den Fingern, die nach der Konsole zu greifen versuchten, die nicht da war.

»Hab gestern Abend dein Mädchen gesehn«, sagte Ratz, als er Case das zweite Kirin hinstellte.

»Ich hab keins.«

»Miss Linda Lee.«

Case schüttelte den Kopf.

»Kein Mädchen? Nichts? Nur Geschäfte, mein Künstlerfreund? Voll dem Kommerz verschrieben?« Ratz' kleine braune Augen saßen tief in faltigen Höhlen. »Mit ihr hast du mir, glaub ich, besser gefallen. Hast mehr gelacht. Irgendwann übernimmst du dich vielleicht mal beim Jonglieren und landest in den Organbanken, im Ersatzteillager.«

»Mir kommen die Tränen, Ratz.« Case trank sein Bier aus, bezahlte und ging, die schmalen Schultern in der regennassen, kakifarbenen Nylonwindjacke hochgezogen. Als er sich durch die Menschenmenge auf der Ninsei zwängte, roch er den eigenen muffigen Schweiß.

Case war vierundzwanzig. Mit zweiundzwanzig war er ein Cowboy, ein Aktiver gewesen, einer der besten im Sprawl. Er war bei den ganz Großen in die Lehre gegangen, bei McCoy Pauley und Bobby Quine, Legenden im Geschäft. Mit ständigem Adrenalinüberschuss, einem Nebenprodukt seiner Jugend und seines Könnens, hing er an einem speziellen Cyberspace-Deck, das sein entkörperertes Bewusstsein in die Konsens-Halluzination der Matrix projizierte – ein Dieb, der für andere, reichere Diebe arbeitete, für Auftraggeber, die die erforderliche exotische Software lieferten, um schimmernde Firmenfassaden zu durchdringen und Fenster zu reichen Datenfeldern aufzutun.

Er beging den klassischen Fehler, obwohl er sich geschworen hatte, gerade den um jeden Preis zu vermeiden: Er bestahl seine Auftraggeber. Er zweigte etwas für sich ab und versuchte, es über einen Hehler in Amsterdam zu verticken. Er wusste noch immer nicht genau, wie sie ihm auf die Schliche gekommen waren, obwohl das jetzt freilich keine Rolle mehr spielte. Als es

dann so weit war, rechnete er mit dem Tod, doch sie lächelten nur. Natürlich könne er das Geld gern behalten, meinten sie, sehr gern. Er werde es auch brauchen. Denn – noch immer lächelnd – sie würden dafür sorgen, dass er nie wieder arbeiten könne.

Sie schädigten sein Nervensystem mit einem russischen Mykotoxin aus Kriegszeiten.

In einem Hotel in Memphis ans Bett gefesselt, halluzinierte er dreißig Stunden lang. Mikron für Mikron brannte sein Talent aus.

Der Schaden war winzig und unauffällig, aber äußerst wirksam.

Für Case, der für die körperlosen Freuden des Cyberspace gelebt hatte, war es der Sturz in den Abgrund. In den Bars, in denen er als Supercowboy verkehrt hatte, gehörte bei der Elite der Branche eine gewisse lässige Verachtung fürs Fleisch zum guten Ton. Der Körper war nur Fleisch. Und nun war Case ein Gefangener seines Fleisches.

Seine ganze Habe war schnell in Neue Yen eingetauscht, ein dickes Bündel Scheine der alten Papierwährung, die endlos durch die geschlossenen Kanäle des weltweiten Schwarzmarkts kursierte wie die Muscheln der Trobriand-Insulaner. Es war schwierig, im Sprawl legale Geschäfte mit Bargeld abzuwickeln; in Japan war es bereits verboten.

In Japan, so hatte er sich verbissen eingeredet, würde er hundertprozentig Heilung finden. In Chiba. Entweder in einer registrierten Klinik oder in der Grauzone der schwarzen Medizin. Chiba, ein Synonym für Implantationen, Nervenspleißen und Mikrobionik, war ein Magnet für die technokriminellen Subkulturen des Sprawl.

In Chiba hatte er seine Neuen Yen in einer zweimonatigen Serie von Untersuchungen und Konsultationen dahingehen sehen. Die Leute in den schwarzen Kliniken, seine letzte Hoffnung, hatten die gekonnte Verstümmelung bestaunt und dann langsam den Kopf geschüttelt.

Nun schlief er in den billigsten Särgen, denen in unmittelbarer Hafennähe unter den Halogenstrahlern, die die Docks Tag und Nacht wie riesige Bühnen beleuchteten; wegen des grellen Fernsehhimmels waren von dort die Lichter von Tokio nicht zu sehen, nicht einmal das himmelhohe holografische Logo der Fuji Electric Company, und die Bucht von Tokio war nichts als eine weite schwarze Fläche, auf der weiße Styroporhaufen trieben, über denen Möwen kreisten. Hinter dem Hafen lag die Stadt mit ihren Fabrikkuppeln, die von den riesigen Würfeln der Unternehmensarcologien überragt wurden. Hafen und Stadt waren durch einen schmalen Gürtel älterer Straßenzüge getrennt, ein Niemandsland ohne offiziellen Namen. Night City mit einer Straße namens Ninsei als Herz. Bei Tag waren die Bars an der Ninsei mit Rollläden verschlossen und unscheinbar; die Neonbeleuchtung war aus, die Hologramme warteten deaktiviert unter dem giftigen Silberhimmel.

In einem Teashop namens Jarre de Thé zwei Blocks westlich vom Chat spülte Case die erste Pille des Abends mit einem doppelten Espresso hinunter. Es war ein flaches, pinkfarbenedes Oktagon mit einem stark wirkenden brasilianischen Dexedrin, das er bei einem von Zones Mädchen gekauft hatte.

Das Jarre hatte verspiegelte Wände; jede Scheibe war mit rotem Neon eingefasst.

Mutterseelenallein in Chiba, mit wenig Geld und noch weniger Hoffnung auf Heilung, hatte er zunächst eine Art Over-

drivesymptom entwickelt. Mit einer kalten Verbissenheit, die seinem Wesen eigentlich gar nicht entsprach, war er losgezogen, um Kapital zu beschaffen, und im ersten Monat hatte er zwei Männer und eine Frau umgebracht – für Summen, die er vor einem Jahr noch als lächerlich betrachtet hätte. Die Ninsei zehrte ihn aus, bis die Straße selbst für ihn zur Verkörperung einer Todessehnsucht wurde, eines verborgenen Giftes, das er ahnungslos in sich getragen hatte.

Night City glich einem kranken Experiment in Sozialdarwinismus, ersonnen von einem gelangweilten Forscher, der den Daumen ständig auf der FF-Taste hatte. Wenn man zu lahmarschig wurde, ging man spurlos unter, aber wenn man sich zu sehr ins Zeug legte, durchbrach man die empfindliche Oberflächenspannung des Schwarzmarkts und wurde ebenfalls abserviert; in beiden Fällen blieb von einem nur die vage Erinnerung im Kopf einer Gestalt wie Ratz, die zum Inventar gehörte, obwohl Herz, Lungen oder Nieren durchaus im Dienste eines Fremden weiterleben konnten, der genug Neue Yen für die Organbank hatte.

Das Geschäft hier war ein pausenloses, unterschwelliges Brummen und Summen, und der Tod war die allseits akzeptierte Strafe für Untätigkeit, Leichtsinn oder Ungeschick, kurz, für die Nichteinhaltung der Anforderungen eines tückischen Protokolls.

Als Case allein an einem Tisch im Jarre de Thé saß und das Oktagon reinknallte, sodass sich an seinen Handflächen Schweißperlen bildeten und er jedes kitzelnde Haar an Armen und Brust plötzlich einzeln spürte, erkannte er, dass er seit einiger Zeit ein Spiel mit sich spielte, ein uraltes Spiel ohne Namen, ein letztes Solitär. Er hatte keine Waffe mehr, scherte sich nicht mehr um die simpelsten Vorsichtsmaßnahmen. Er

machte die schnellsten, lockersten Deals auf der Straße und stand im Ruf, alles beschaffen zu können, was gewünscht wurde. Ein Teil von ihm wusste, dass der grelle Lichtbogen seiner Selbstzerstörung unübersehbar war für seine Kunden, die immer rarer wurden, aber derselbe Teil wärmte sich in dem Wissen, dass es nur noch eine Frage der Zeit war. Und das war auch der Teil, der in seiner eitlen Todeserwartung den Gedanken an Linda Lee am meisten hasste.

Er hatte sie eines Nachts – es regnete – in einer Spielhalle gefunden.

Unter gleitenden Schemen, die durch blauen Zigarettenrauch leuchteten, den Hologrammen von Wizard's Castle, von Tank War Europa, von der New Yorker Skyline ... Und so sah er sie jetzt vor sich, das Gesicht in hektisches Laserlicht getaucht, die Züge zum bloßen Code reduziert: Scharlachrot glühten die Wangen, als das Zauberschloss brannte, azurblau leuchtete die Stirn, als München im Panzerkrieg fiel, golden schimmerten die Lippen, als der wandernde Cursor einen Funkenregen aus der Wand einer Wolkenkratzer Schlucht fräste. Er war an jenem Abend in Hochstimmung gewesen, da ein Kilo von Wages Ketamin auf dem Weg nach Jokohama war und er das Geld schon in der Tasche hatte. Aus dem warmen Regen kommend, der aufs Pflaster der Ninsei prasselte, war er hineingegangen, und als er sie sah – ein Gesicht unter Dutzenden an den Konsolen, in das Spiel vertieft, an dem sie saß –, hatte er irgendwie sofort gewusst: die oder keine. Ihr Gesichtsausdruck war der gleiche gewesen wie Stunden später in einem Sarg am Hafen, als sie schlief. Die Oberlippe glich dem geschwungenen Strich, mit dem Kinder einen Vogel im Flug zeichnen.

Als er die Spielhalle durchquerte und sich neben sie stellte, beschwingt von dem Geschäft, das er gerade gemacht hatte,

blickte sie auf. Graue Augen mit verschmiertem schwarzem Eyeliner. Tieraugen, starr im Scheinwerferkegel eines näher kommenden Fahrzeugs.

Ihre gemeinsame Nacht dauerte bis zum Morgen; anschließend Tickets fürs Hovercraft und sein erster Ausflug über die Bucht. Der Regen ließ auch in Harajuku nicht nach und perlte von ihrer Plastikjacke, während die Kinder Tokios in weißen Slippers und Regenmänteln an den berühmten Boutiquen vorbeimarschierten. Als sie mit ihm schließlich im mitternächtlichen Geklapper einer Pachinkohalle stand, hielt sie seine Hand wie ein Kind.

Es dauerte einen Monat, bis die Konfiguration von Drogen und Anspannung, die sein Leben prägte, diese ewig erschrockenen Augen in Brunnen verwandelte, in denen sich das gleiche Bedürfnis spiegelte. Er hatte beobachtet, wie sich ihre Persönlichkeit spaltete, wie ein Eisberg kalbte, in Schollen davontrieb, und er hatte schließlich das nackte Bedürfnis gesehen, das hungrige Gerippe der Sucht.

Er hatte beobachtet, wie sie sich den nächsten Druck setzte – mit einer Konzentration, die ihn an die Gottesanbeterinnen erinnerte, die auf Marktständen an der Shiga neben blauen Zuchtkarpfen in ihren Becken und Grillen in Bambuskäfigen feilgeboten wurden.

Er starrte auf den schwarzen Kaffeering in seiner leeren Tasse. Sie wackelte; das kam von dem Speed, das er sich reingezogen hatte. Die braune Kunstharzbeschichtung des Tisches war von einer stumpfen Patina winziger Kratzer überzogen. Als das Dex ihm die Wirbelsäule hochstieg, sah er die unzähligen willkürlichen Stöße, die es dazu gebraucht hatte. Das Jarre war in einem veralteten, namenlosen Stil des vorigen Jahrhunderts eingerichtet, einer ungemütlichen Mischung aus japanischer

Tradition und fahlem Mailänder Plastik, aber alles schien von einem feinen Film überzogen, als hätten die schlechten Nerven von Millionen Gästen die Spiegel und einstmals glänzenden Plastikflächen angegriffen und eine trübe Schicht hinterlassen, die sich nicht mehr abwischen ließ ...

»Hey, Case, alter Freund!«

Er blickte auf, sah in graue Augen mit Eyeliner. Sie trug einen ausgewaschenen französischen Orbit-Overall und nagelneue weiße Turnschuhe. »Hab dich die ganze Zeit gesucht, Mensch.« Sie nahm ihm gegenüber Platz und stützte die Ellbogen auf den Tisch. Die Ärmel des blauen Overalls waren an den Schultern abgetrennt. Automatisch suchte er ihren Arm nach Spuren von Derms oder Einstichen ab. »Zigarette?« Sie kramte ein zerknülltes Päckchen Yeheyuan Filter aus einer Tasche in der Knöchelgend und bot sie ihm an. Er nahm eine und ließ sie sich mit einem roten Plastikfeuerzeug anzünden. »Schläfst du nicht gut, Case? Siehst müde aus.« Ihr Akzent verriet, dass sie aus dem südlichen Sprawl stammte, aus der Gegend von Atlanta. Die Haut unter ihren Augen war blass und sah ungesund aus, aber sie hatte noch glattes und festes Fleisch. Sie war zwanzig. Die ersten Kummerfältchen gruben sich in ihre Mundwinkel. Ihr schwarzes Haar war mit einem bedruckten Seidenband zurückgebunden; das Muster erinnerte an Mikroschaltkreise oder einen Stadtplan.

»Bloß wenn ich vergesse, meine Pillen zu nehmen«, sagte er. Eine greifbare Woge der Sehnsucht überrollte ihn; Lust und Einsamkeit kamen auf der Wellenlänge des Amphetamins. Er erinnerte sich an den Duft ihrer Haut im überheizten, dunklen Sarg beim Hafen, an ihre über seinem Kreuz verzahnten Finger.

All das Fleisch, dachte er, und all seine Gelüste.

»Wage«, sagte sie und kniff die Augen zusammen. »Der will dir 'n Loch in den Schädel pusten.« Sie zündete sich selber eine Zigarette an.

»Wer sagt das? Ratz? Haste mit Ratz gesprochen?«

»Nee. Mit Mona. Ihr neuer Typ ist einer von Wages Mackern.«

»Dafür schulde ich ihm nicht genug. Wenn er mich alle macht, sieht er die Knete erst recht nicht.« Er zuckte mit den Achseln.

»Zu viele schulden dem was, Case. Vielleicht will er an dir ein Exempel statuieren. Solltest echt lieber aufpassen.«

»Mach ich. Und du, Linda? Haste 'nen Platz zum Pennen?«

»Pennen.« Sie schüttelte den Kopf. »Klar, Case.« Sie zitterte und krümmte sich über dem Tisch zusammen. Ihr Gesicht war schweißbedeckt.

»Da«, sagte er, wühlte in der Tasche seiner Windjacke und zog einen zerknüllten Fünzfziger hervor. Automatisch strich er ihn unterm Tisch glatt, faltete ihn zweimal und gab ihn ihr.

»Du brauchst es selbst, Süßer. Gib's lieber Wage.« In den grauen Augen war jetzt ein Ausdruck, den er nicht deuten konnte, den er noch nie darin gesehen hatte.

»Ich schulde Wage 'ne Menge mehr. Nimm schon! Ich krieg bald noch was«, log er, während er zusah, wie seine Neuen Yen in einer Tasche mit Reißverschluss verschwanden.

»Wenn du das Geld hast, Case, geh gleich zu Wage.«

»Bis dann, Linda«, sagte er und stand auf.

»Ja.« Ein Millimeter Augenweiß zeigte sich unter ihren Pupillen. Sanpaku. »Pass auf dich auf, Junge!«

Case nickte. Er hatte es auf einmal sehr eilig.

Als die Plastiktür hinter ihm zufiel, blickte er zurück und sah ihre Augen im Spiegel, umschlossen von rotem Neon.

Freitagnacht auf der Ninsei.

Vorbei an Yakitoribuden und Massagesalons, einem Café der Franchisekette Beautiful Girl, dem elektrischen Getöse einer Spielhalle. Er trat zur Seite, um einen dunkel gekleideten Sararimann vorbeizulassen, einen typischen Angestellten, und erhaschte dabei einen Blick auf das Mitsubishi-Genentech-Logo, das in seinen rechten Handrücken eintätowiert war.

War das echt? Falls ja, dachte Case, kriegt er Ärger. Falls nicht, geschieht's ihm recht. MG-Angestellten ab einer bestimmten Stufe waren moderne Mikroprozessoren implantiert, die den Mutagenspiegel im Blut regulierten. Mit einem solchen Gerät konnte man in Night City sehr schnell unter die Räder geraten und in einer schwarzen Klinik landen.

Der Sararimann war Japaner gewesen, aber das Ninsei-Volk bestand aus Gaijin, Ausländern. Matrosengruppen vom Hafen, einzelne Touristen, auf der Jagd nach Vergnügungen, die in keinem Reiseführer standen, schwere Jungs aus dem Sprawl, die mit Transplantaten und Implantaten protzten, und Dutzende Arten von Gaunern – ein einziges großes Gewimmel, ein komplizierter Reigen von Lust und Geschäft.

Es gab zahllose Theorien darüber, warum Chiba City die Enklave der Ninsei duldete, aber Case neigte zu der Ansicht, dass die Yakuza diesen Ort gewissermaßen als historischen Park erhielten, als Denkmal für ihre bescheidenen Anfänge. Andererseits leuchtete ihm auch ein, dass der technische Fortschritt Freiräume brauchte, dass Night City nicht wegen seiner Bewohner existierte, sondern als bewusst unregelte Spielwiese der Technologie.

Als er zu den Lichtern hinaufblickte, fragte er sich, ob Linda recht hatte. Würde Wage ihn umlegen lassen, um ein Exempel zu statuieren? Das kam ihm ziemlich unsinnig vor, aber Wage

handelte ja auch vornehmlich mit rezeptpflichtiger Bioware, und es hieß, wer so was tat, musste verrückt sein. Doch Linda meinte, dass Wage seinen Tod wollte. Cases wichtigste Einsicht in die Dynamik der Straßendeals lautete, dass er weder vom Käufer noch vom Verkäufer wirklich gebraucht wurde. Das Geschäft eines Mittelsmannes besteht darin, sich zu einem notwendigen Übel zu machen. Die fragwürdige Nische, die Case sich in der kriminellen Ökologie von Night City geschaffen hatte, war durch Lügen aufgetan und Nacht für Nacht durch Betrügereien ausgebaut worden. Als er nun spürte, dass ihre Mauern zu bröckeln begannen, empfand er eine seltsame Euphorie.

In der Woche davor hatte er den Weiterverkauf eines synthetischen Drüsenextrakts verzögert und ihn mit einer größeren Gewinnspanne als üblich in kleinen Portionen verhökert. Er wusste, das hatte Wage nicht gefallen. Wage, seit neun Jahren in Chiba und einer der wenigen Gaijin-Dealer, denen es gelungen war, mit dem starr hierarchisch gegliederten kriminellen Establishment jenseits der Grenzen von Night City Kontakte zu knüpfen, war sein wichtigster Lieferant. Gen- und Hormonmaterial sickerte durch ein kompliziertes, gestaffeltes System aus Strohmännern und Tarnfirmen in die Ninsei. Irgendwie hatte Wage es einmal geschafft, etwas zurückzuerfolgen, und nun erfreute er sich dauerhafter Beziehungen in einem Dutzend Städten.

Case ertappte sich dabei, wie er in ein Schaufenster starrte. In dem Laden wurde bunter Krimskrams an Matrosen verkauft. Uhren, Klappmesser, Feuerzeuge, Taschenvideorekorder, Simstim-Decks, beschwerte Manriki-Ketten und Shuriken. Die Shuriken, stählerne Sterne mit messerscharfen Spitzen, hatten es ihm schon immer angetan. Die einen waren verchromt, die anderen schwarz, wieder andere mit einem regenbogenähn-

lichen Film wie Öl auf Wasser beschichtet. Aber die verchromten Sterne fesselten seinen Blick. Sie waren mit fast unsichtbaren Nylonschlingen auf scharlachrotem Ultravelours befestigt und in der Mitte mit Drachen oder Yin-Yang-Symbolen geprägt. Sie warfen das Neonlicht von der Straße verzerrt zurück, und Case kam auf einmal der Gedanke, dass dies seine Leitsterne waren, sein Schicksal in Gestalt einer Konstellation aus billigem Chrom.

»Julie«, sagte er zu seinen Sternen. »Zeit, den alten Julie zu besuchen. Der weiß bestimmt Bescheid.«

Julius Deane, dessen Stoffwechsel allwöchentlich mit einem Vermögen an Seren und Hormonen gewissenhaft zurechtfrisirt wurde, war hundertfünfunddreißig Jahre alt. Sein wichtigster Schutz gegen das Altern bestand in einer jährlichen Pilgerfahrt nach Tokio, wo Gentechniker den Code seiner DNS neu einstellten, ein Verfahren, das in Chiba nicht verfügbar war. Anschließend flog er immer nach Hongkong, um sich die Anzüge und Hemden fürs ganze Jahr anfertigen zu lassen. Geschlechtlich ein Neutrum und mit übermenschlicher Geduld ausgestattet, schien er sich Befriedigung vornehmlich dadurch zu verschaffen, dass er einem esoterischen Schneiderkult frönte. Case hatte ihn nie zweimal im selben Anzug gesehen, obwohl er offenbar ausschließlich peinlich genaue Nachbildungen der Mode des vorigen Jahrhunderts trug. Er hatte eine Vorliebe für altmodische Brillen mit schmalen Goldgestell und pinkfarbenen, aus dünnem, synthetischem Quarz geschnittenen Gläsern, deren Kanten schräg geschliffen waren wie die Spiegel in einem viktorianischen Puppenhaus.

Sein Büro befand sich in einem Lagerhaus hinter der Ninsei. Einige Räume waren vor Jahren mit einem Sammelsurium

europäischer Möbel sparsam eingerichtet worden, als hätte Deane einmal die Absicht gehabt, diese Zimmer als Wohnung zu benutzen. Neoaztekische Bücherregale, auf denen sich Staub sammelte, säumten eine Wand des Zimmers, in dem Case wartete. Zwei plumpe, bauchige Lampen im Disney-Stil standen auf einem niedrigen Beistelltischchen im Kandinsky-Look aus rot lackiertem Stahl. Zwischen den Bücherregalen an der Wand hing eine Dali-Uhr. Das verzerrte Zifferblatt reichte bis zum nackten Betonboden, und die Zeiger bestanden aus Hologrammen, die sich beim Vorrücken entsprechend dem verzerrten Zifferblatt veränderten, aber nie die korrekte Zeit angaben. Das Zimmer war vollgestopft mit stapelbaren weißen Versandboxen aus Fiberglas, die nach kandiertem Ingwer rochen.

»Scheinst sauber zu sein, alter Knabe«, erklang Deanes körperlose Stimme. »Komm doch rein!«

An der massiven Tür aus Rosenholzmimat links von den Bücherregalen fuhren Magnetbolzen zurück. Auf dem Plastikfurnier stand in abblätternen Großbuchstaben JULIUS DEANE IMPORT EXPORT. Wenn die Möbel in Deanes provisorischem Vorzimmer an das Ende des letzten Jahrhunderts erinnerten, so schien das eigentliche Büro von dessen Beginn zu stammen.

Deanes faltenloses, rosiges Gesicht musterte Case aus dem Lichtkegel einer antiken Messinglampe mit rechteckigem, dunkelgrünem Glasschirm heraus. Der Importeur war hinter einem riesigen Schreibtisch aus lackiertem Stahl verschanzt, der zu beiden Seiten von hohen Schränken aus hellem Holz mit vielen Schubfächern flankiert war. Aktenschränke, vermutete Case, wie sie in vorelektronischer Zeit zur Aufbewahrung schriftlicher Unterlagen gebräuchlich gewesen waren. Die Schreibtischfläche war übersät mit Tapes, vergilbten Schlangen bedruckten Endlospapiers und verschiedenen Teilen einer uhr-

werkähnlichen Schreibmaschine; offenbar fand Deane nie die Zeit, sie zusammenzubauen.

»Was führt dich zu mir, mein Junge?«, fragte Deane und bot Case ein längliches Bonbon an, das in blau-weiß kariertes Papier eingewickelt war. »Probier mal! Ting Ting Djahe, das Beste, was es gibt.«

Case lehnte das Ingwerbonbon ab, setzte sich auf einen knarrenden Holzdrehstuhl und strich mit dem Daumen an der ausgebleichten Beinnaht seiner schwarzen Jeans entlang. »Julie, ich hab gehört, dass Wage mich umlegen will.«

»Aha. So, so. Und wer sagt das, wenn ich fragen darf?«

»Die Leute.«

»Die Leute«, wiederholte Deane, an seinem Ingwerbonbon lutschend. »Was für Leute? Freunde?«

Case nickte.

»Nicht immer ganz einfach zu unterscheiden, wer ein Freund ist und wer nicht, was?«

»Ich schulde ihm ein bisschen Geld, Deane. Hat er was zu dir gesagt?«

»Hab ihn 'ne Weile nicht gesehen.« Deane seufzte. »Falls ich natürlich was wüsste, könnt ich's dir nicht unbedingt sagen. So wie die Dinge stehen, du weißt schon.«

»Dinge?«

»Er ist 'ne wichtige Connection, Case.«

»Ja. Will er mich killen, Julie?«

»Nicht dass ich wüsste.« Deane zuckte mit den Achseln, als verhandelten sie über den Preis von Ingwer. »Wenn es sich als unbegründetes Gerücht erweist, alter Knabe, schau in 'ner Woche oder so wieder bei mir rein. Dann hab ich 'ne Kleinigkeit für dich, aus Singapur.«

»Vom Nan Hai Hotel in der Bencoolen Street?«

»Kannst auch nichts für dich behalten, alter Knabe!« Deane grinste. In dem Schreibtisch steckte ein Vermögen an Geräten, die verhindern sollten, dass er abgehört wurde.

»Bis dann, Julie! Ich werd Wage von dir grüßen.«

Deanes Finger strichen über den perfekten Knoten seiner hellen Seidenkrawatte.

Er war noch keinen Block von Deanes Büro entfernt, als es ihn wie ein Blitz traf. Es war eine plötzliche Wahrnehmung auf zellulärer Ebene: Jemand war ihm auf den Fersen, dicht auf den Fersen.

Die Kultivierung einer gewissen harmlosen Paranoia war für Case nahezu selbstverständlich. Das Kunststück bestand darin, sie in Schach zu halten. Aber das konnte ein ganz schön schwieriges Kunststück sein mit einer Ladung Oktagonen im Leib. Er kämpfte gegen den Adrenalinschub an, setzte eine gelangweilte, leere Maske auf und tat so, als triebe er im Strom der Menge mit. Als er ein verdunkeltes Schaufenster entdeckte, gelang es ihm, davor stehen zu bleiben. Es war eine Chirurgieboutique, zwecks Renovierung geschlossen. Die Hände in den Jackentaschen vergraben, starrte er durch die Scheibe auf eine flache Raute laborerzeugten Fleisches auf einem aufwendig gearbeiteten Postament aus falscher Jade. Die Farbe der Haut erinnerte ihn an Zones Huren; die leuchtende, von einem subkutanen Chip gespeiste Digitalanzeige darauf war wie eine Tätowierung. Wozu eine Operation auf sich nehmen, fragte er sich unwillkürlich, während ihm der Schweiß an den Rippen hinunterlief, wenn man das Ding ebenso gut in der Tasche bei sich tragen konnte?

Ohne den Kopf zu bewegen, hob er den Blick und musterte die vorüberziehende Menge in der spiegelnden Scheibe.

Da.

Hinter Matrosen in kurzärmeligem Kaki. Dunkles Haar, verspiegelte Brille, dunkle Kleidung, schlank...

Und weg.

Case duckte sich und rannte im Zickzack durch die Menge.

»Vermietste mir 'ne Knarre, Shin?«

Der Junge lächelte. »Zwei Stunden.« Sie standen hinter einer Sushibude an der Shiga, wo es nach frischen, rohen Meeress Früchten roch. »Du in zwei Stunden wiederkommen.«

»Ich brauch sie sofort, Mann. Haste nicht jetzt was?«

Shin wühlte hinter leeren Zweiliterdosen, die Meerrettichpulver enthalten hatten, und zog ein schmales, in graue Plastikfolie eingewickelttes Bündel hervor. »Taser. Die Stunde zwanzig Neue Yen. Dreißig Kautiön.«

»Scheiße. Das nützt mir nichts. Ich brauch 'ne Knarre. Vielleicht muss ich einen erschießen, kapiert?«

Der Kellner hob die Schultern und verstaute das Bündel wieder hinter den Meerrettichdosen. »Zwei Stunden.«

Case ging in den Laden, ohne den ausgestellten Shuriken auch nur einen Blick zu gönnen. Er hatte noch nie mit einem geworfen.

Er kaufte zwei Päckchen Yeheyuan mit einem Mitsubishi-Bank-Chip, der seinen Namen mit Charles Derek May angab. Das schlug Truman Starr – was Besseres war ihm für seinen Pass nicht eingefallen – um Längen.

Die Japanerin hinter dem Terminal sah aus, als hätte sie dem alten Deane noch ein paar Jahre voraus, allerdings ohne dafür die Segnungen der modernen Wissenschaft in Anspruch genommen zu haben. Case zog seine schmale Rolle Neuer Yen

aus der Tasche und zeigte sie ihr. »Ich möchte 'ne Waffe kaufen.«

Sie deutete auf eine Vitrine voller Messer.

»Nee«, sagte er. »Ich mag keine Messer.«

Sie holte eine längliche Schachtel unter der Ladentheke hervor. Auf dem gelben Pappdeckel war eine primitive aufgerichtete Kobra mit gespreiztem Nacken aufgedruckt. In der Schachtel lagen acht identische, in Seidenpapier eingewickelte Zylinder. Case sah zu, wie die fleckigen, braunen Finger einen davon aus dem Papier schälten. Sie hielt das Ding zur Begutachtung hoch, ein mattes Stahlrohr mit einem Lederriemchen am einen und einer kleinen, bronzenen Pyramide am anderen Ende. Sie umfasste das Rohr mit einer Hand, nahm die Pyramide zwischen Daumen und Zeigefinger der anderen Hand und zog. Drei geölte, ausziehbare Spiralfedern schossen teleskopartig hervor und schnappten ein.

»Kobra«, sagte sie.

Der Himmel über dem Neongeflacker der Ninsei hatte einen hässlichen Grauton. Die Luft war schlechter geworden; an diesem Abend schien sie Zähne zu haben. Die Hälfte der Leute trug Atemschutzmasken. Case hatte zehn Minuten in einem Pissoir herumprobiert, wie er seine Kobra unauffällig bei sich verstauen könnte; schließlich hatte er sich dafür entschieden, den Griff in den Hosenbund seiner Jeans zu stecken, sodass die Röhre quer über seinem Bauch lag. Die pyramidenförmige Schlagspitze befand sich zwischen seinem Brustkorb und dem Futter der Windjacke. Er hatte nun ständig das Gefühl, das Ding würde beim nächsten Schritt klirrend auf den Boden fallen, aber damit ging es ihm schon besser.

Das Chat war eigentlich keine Bar zum Dealen, lockte je-

doch an Wochentagen eine verwandte Klientel an. Freitag- und samstagabends war das anders – da waren die Stammgäste zwar größtenteils auch da, aber sie verloren sich im Gedränge der Matrosen und der Spezialisten, die es auf sie abgesehen hatten. Als Case die Tür aufstieß, suchte er nach Ratz, aber der Barkeeper war nicht zu sehen. Lonny Zone, der Stammzuhälter der Bar, verfolgte mit glasigem, väterlichem Blick, wie eins seiner Mädchen einen jungen Matrosen anzubaggern begann. Zone war abhängig von einem Hypnotikum, das die Japaner als »Wolkentänzer« bezeichneten. Als Case einen Blick des Zuhälters erhaschte, winkte er ihn zu sich an die Bar. In Zeitlupe schob sich Zone durch die Menge, das längliche Gesicht schlaff und gelassen.

»Haste Wage heut Abend schon gesehn, Lonny?«

Zone sah ihn seelenruhig wie immer an und schüttelte den Kopf.

»Bestimmt nicht?«

»Vielleicht im Namban. Vor zwei Stunden vielleicht.«

»Hat er so 'n paar Macker dabeigehabt? Einer davon dünn, dunkle Haare, vielleicht mit 'ner schwarzen Jacke?«

»Nein«, sagte Zone schließlich mit gerunzelter Stirn, um anzuzeigen, welche Mühe es ihn kostete, sich solch belangloser Details zu entsinnen. »Große Kerle. Transplantis.« Zones Augen hatten sehr wenig Weiß und noch weniger Iris; die Pupillen unter den lappigen Lidern waren geweitet und riesengroß. Er schaute Case lange ins Gesicht und senkte dann den Blick. Er sah die Wölbung der Stahlpeitsche. »Kobra«, sagte er und zog eine Braue hoch. »Willste jemand den Arsch aufreißen?«

»Tschüs, Lonny.« Case verließ die Bar.

Sein Beschatter war wieder da. Case war sich ganz sicher. Freudige Erregung durchzuckte ihn, als die Oktagone und das Adrenalin sich mit etwas anderem mischten. Dir gefällt das auch noch, sagte er sich – du bist verrückt.

Seltsamerweise war es nämlich ganz ähnlich wie ein Run in der Matrix. Wenn man entsprechend kaputt war und hoffnungslos in einer ziemlich unerklärlichen Klemme steckte, konnte man die Ninsei durchaus als Datenfeld sehen, so wie ihn die Matrix einst an die Auffaltung der Proteine erinnert hatte, die den Zellen ihre unterschiedlichen charakteristischen Eigenschaften verliehen. Dann konnte man sich mit hoher Geschwindigkeit treiben lassen und dahingleiten, total von dem Geschehen gefesselt, aber gleichzeitig völlig losgelöst, und ringsum der Reigen der Geschäfte, interagierende Informationen, fleischgewordene Daten im Labyrinth des Schwarzmarkts ...

Mach schon, Case, sagte er sich. Leg sie rein! Damit würden sie am wenigsten rechnen. Er war einen halben Block von der Spielhalle entfernt, in der er Linda Lee kennengelernt hatte.

Er flitzte die Ninsei entlang und scheuchte eine Horde gemächlich dahinschleudernder Matrosen auseinander. Einer schrie ihm etwas auf Spanisch nach. Dann war er durch den Eingang. Der Lärm schlug über ihm zusammen wie eine Welle, die Unterschallbässe pulsierten in seiner Magengrube, jemand landete bei Tank War Europa einen 10-Megatonnen-Treffer; eine simulierte Luftexplosion überflutete die Spielhalle mit einem tosenden weißen Rauschen, während ein düsterrotes Feuerball-Hologramm pilzförmig aufloderte. Case schwenkte nach rechts und lief eine Treppe aus unlackierten Spanplatten hinauf. Er war einmal mit Wage hier gewesen, um mit einem gewissen Matsuga einen Deal zu besprechen, bei dem es um rezeptpflichtige Hormonauslöser ging. Er erinnerte sich an den

Korridor, den schmutzigen Mattenbelag, die Reihe identischer Türen, die in winzige Büros führten. Eine Tür stand jetzt offen. Eine junge Japanerin in einem ärmellosen, schwarzen T-Shirt blickte von einem weißen Terminal auf; hinter ihrem Kopf ein Reiseposter von Griechenland, ägäisches Blau mit schnittigen Ideogrammen.

»Rufen Sie den Sicherheitsdienst rauf!«, befahl Case.

Dann lief er durch den Korridor und verschwand aus ihrem Blickfeld. Die beiden letzten Türen waren geschlossen und vermutlich abgesperrt. Er wirbelte herum und rammte die Sohle seines Nylonturnschuhs gegen die blau lackierte Kunststofftür ganz am Ende. Sie sprang auf. Billiges Metall fiel aus dem zersplitterten Rahmen. Drinnen Dunkelheit und die weiße Rundung eines Monitorgehäuses. Schon war er an der Tür rechts davon, legte beide Hände um den transparenten Plastikknopf und stemmte sich mit aller Kraft dagegen. Etwas brach, und er war drinnen. Hier hatten er und Wage sich mit Matsuga getroffen, aber die Scheinfirma, die Matsuga betrieben hatte, gab es längst nicht mehr. Kein Terminal, nichts. Durch rußiges Plastik fiel Licht aus der Gasse hinter der Spielhalle herein. Er konnte eine gewundene Schlinge Lichtleitfasern ausmachen, die aus einer Dose in der Wand ragte, einen Haufen weggeworfener Essensbehälter und das flügellose Rumpfstück eines elektrischen Ventilators.

Das Fenster bestand aus einer einzigen Scheibe aus billigem Plastik. Case schlüpfte aus seiner Windjacke, wickelte sie sich um die rechte Hand und schlug zu. Die Scheibe bekam einen Sprung und fiel nach zwei weiteren Schlägen aus dem Rahmen. Das gedämpfte Getöse der Spielhalle wurde von einer Sirene übertönt, die entweder die zerbrochene Scheibe oder das Mädchen vorne am Korridor ausgelöst hatte.

Case wandte sich um, zog seine Jacke wieder an und fuhr mit einem Ruck die Kobra ganz aus.

Da die Tür geschlossen war, rechnete er damit, dass sein Verfolger annehmen würde, er wäre durch diejenige verschwunden, die er halb aus den Angeln gerissen hatte. Die bronzene Pyramide der Kobra begann leicht zu schwingen, weil der Stahlfederschaft seinen Pulsschlag verstärkte.

Nichts geschah. Da war nur das Sirenengeheul, der Lärm der Spiele und sein klopfendes Herz. Dann kam die Angst wie ein halb vergessener Freund. Nicht der kalte, flinke Mechanismus der Dex-Paranoia, sondern blanke, tierische Angst. Er lebte nun schon so lange am Rand der Furcht, dass er beinahe vergessen hatte, was nackte Angst war.

Dieses Zimmerchen war so ein Ort, wo Menschen starben. Vielleicht würde er hier sterben. Vielleicht hatten sie Schusswaffen.

Ein lautes Krachen am anderen Ende des Korridors. Eine männliche Stimme, die auf Japanisch etwas rief. Ein schriller Aufschrei, voller Entsetzen. Ein weiteres Krachen.

Und Schritte, die ohne Hast näher kamen.

Sie gingen an seiner geschlossenen Tür vorbei. Blieben dann stehen, drei schnelle Herzschläge lang. Und kehrten um. Eins, zwei, drei. Ein Stiefelabsatz scharrte über den Mattenbelag.

Seine vom Oktagon ausgelöste künstliche Tapferkeit bröckelte vollends ab. Er schob die Kobra in den Schaft und flitzte zum Fenster, blind vor Angst, mit kreischenden Nerven. Er war drauf, draußen und fiel, ehe er überhaupt wusste, was er tat. Beim Aufschlag auf dem Pflaster schoss dumpfer Schmerz durch seine Schienbeine.

Ein schmaler Lichtkegel aus einem halb offenen Versorgungsschacht umrahmte einen Abfallhaufen aus Glasfasern und dem

Gehäuse eines kaputten Spielautomaten. Er war mit dem Gesicht voran auf eine durchnässte Spanplatte gefallen; er rollte sich herum, in den Schatten des Automaten. Das Fenster des kleinen Büros war ein matt erleuchtetes Rechteck. Die Sirene heulte immer noch, lauter hier, da die Rückwand den Lärm der Spiele dämpfte.

Ein Kopf erschien im Fenster, durch die Leuchtstoffröhren im Korridor von hinten beleuchtet, verschwand wieder, tauchte erneut auf. Case konnte die Züge nicht erkennen. Silberglanz über den Augen. »Scheiße«, sagte jemand, eine Frau, mit dem Akzent des nördlichen Sprawl.

Der Kopf verschwand. Case blieb im Schutz des Spielautomaten liegen und zählte bis zwanzig. Dann stand er auf. In der Hand hielt er noch die stählerne Kobra, aber er brauchte ein paar Sekunden, um sich zu entsinnen, was es war. Dann hinkte er durch die Gasse davon und rieb sich dabei den linken Knöchel.

Shins Pistole war eine fünfzig Jahre alte vietnamesische Imitation eines südamerikanischen Nachbaus einer Walther PPK Double-action. Sie hatte einen schwergängigen Abzug und war für .22er Gewehrmunition umgerüstet. Case wären Bleiazid-Explosivgeschosse lieber gewesen als die einfachen chinesischen Hohlspitzpatronen, die Shin ihm verkauft hatte, aber immerhin war es eine Pistole mit neun Schuss Munition. Auf dem Weg von der Sushibude die Shiga hinunter drückte er sie in seiner Jackentasche an sich. Der Griff bestand aus hellrotem Plastik in der Form eines aufgerichteten Drachen, ein Motiv, das man im Dunkeln ertasten konnte. Die Kobra hatte er einer Mülltonne auf der Ninsei anvertraut und trocken ein weiteres Oktagon geschluckt.

Die Pille setzte seine Schaltkreise unter Strom, und er ließ sich vom Speed über die Shiga zur Ninsei und dann weiter zur Baiitsu tragen. Sein Verfolger war weg, entschied er, und das war gut. Er hatte Anrufe zu tätigen und Geschäfte abzuwickeln, und das konnte nicht warten. Gleich nach dem ersten Block der Baiitsu in Richtung Hafen stand ein unscheinbares, zehnstöckiges Bürohaus mit hässlicher gelber Backsteinfassade. Die Fenster waren nun dunkel, aber auf dem Dach war ein schwacher Lichtschein zu sehen; dazu musste man sich allerdings fast den Hals verrenken. Auf einem abgeschalteten Neonschild beim Haupteingang stand CHEAP HOTEL unter einem Schwung weiterer Ideogramme. Falls der Laden einen anderen Namen hatte, kannte Case ihn nicht; es war immer nur von »Cheap Hotel« die Rede. Man erreichte es über eine Seitenstraße der Baiitsu, wo am Fuße eines transparenten Schachts ein Aufzug wartete. Der Aufzug war wie das Cheap Hotel selbst erst nachträglich eingerichtet und mit Bambus und Epoxid am Gebäude befestigt worden. Case trat in die Plastikkabine und benutzte seinen Schlüssel, einen unmarkierten, festen Magnetbandstreifen.

Er hatte hier bei seiner Ankunft in Chiba einen Sarg auf wöchentlicher Basis gemietet, aber bisher noch nie im Cheap Hotel geschlafen. Er schlief in billigeren Löchern.

Der Aufzug roch nach Parfüm und Zigarettenrauch; die Kabinenwände waren verkratzt und mit Fingerabdrücken beschmiert. Als die Kabine den fünften Stock passierte, sah Case die Lichter der Ninsei. Er trommelte mit den Fingern auf den Pistolengriff, während die Kabine mit zunehmendem Zischen langsamer wurde. Wie immer kam sie mit einem jähen Ruck vollends zum Stehen, aber darauf war er gefasst. Er trat in den Innenhof hinaus, der als Kombination aus Vorgarten und Foyer diente.

Mitten auf dem rechteckigen, grünen Plastikrasenteppich saß ein japanischer Teenager hinter einer C-förmigen Konsole und las in einem Lehrbuch. Die weißen Fiberglassärge waren in einem Baugerüst aufgereiht. Sechs Lagen mit jeweils zehn Särgen pro Seite. Case nickte dem Teenager zu und humpelte über den Plastikrasen zur nächsten Leiter. Der Hof war mit billigen, laminierten Matten überdacht, die bei Sturm klapperten und nicht regendicht waren, aber die Särge ließen sich ohne Schlüssel nur ziemlich schwer öffnen.

Der Laufrost wackelte unter seinem Gewicht, als er in der dritten Reihe zur Nummer 92 stapfte. Die Särge waren drei Meter lang, der gewölbte Deckel einen Meter breit und knapp anderthalb Meter hoch. Case schob den Schlüssel in den Schlitz und wartete auf die Freigabe durch den Hauscomputer. Magnetbolzen fuhren mit einem beruhigenden, dumpfen Tschok zurück, und der Deckel klappte mit quietschenden Federn auf, bis er senkrecht stand. Leuchtstofflampen flackerten auf, als er hineinkroch, den Deckel hinter sich zuzog und die Taste drückte, die das manuelle Schnappschloss aktivierte.

In Nummer 92 war weiter nichts als ein normaler Hitachi-Taschencomputer und eine kleine, weiße Styroporkühlbox. Die Box enthielt die Reste von drei Zehnkilostangen Trockeneis, sorgsam in Papier gewickelt, um das Verdampfen zu verzögern, und eine Laborflasche aus gedrehtem Aluminium. Auf dem braunen Temperschaum kauern, der zugleich Boden und Bett war, zog Case Shins .22er aus der Tasche und legte sie auf die Kühlbox. Dann schlüpfte er aus seiner Windjacke. Das Terminal des Sargs war in eine der konkaven Wände gegenüber einer Tafel eingelassen, die in sieben Sprachen die Hausordnung verkündete. Case nahm den pinkfarbenen Hörer von der Gabel

und tippte eine Nummer in Hongkong ein, die er auswendig wusste. Er ließ es fünfmal läuten und hängte wieder ein. Sein Käufer für die drei Megabyte heißes RAM im Hitachi nahm keine Anrufe entgegen.

Er wählte eine Tokioter Nummer in Shinjuku.

Eine Frau meldete sich auf Japanisch.

»Snake Man da?«

»Freut mich sehr, von dir zu hören«, sagte Snake Man über eine Nebenstelle. »Hab deinen Anruf erwartet.«

»Ich hab den gewünschten Schläger.« Er warf einen Blick auf die Kühlbox.

»Das hört man gern. Wir haben momentan Liquiditätsprobleme. Kannst du 'n bisschen warten?«

»O Mann, ich brauch die Kohle dringend ...«

Snake Man hängte ein.

»Arschloch«, sagte Case zum summenden Hörer. Er starrte auf die billige, kleine Pistole. »Gar nicht gut. Sieht alles gar nicht gut aus heut Nacht.«

Eine Stunde vor Sonnenaufgang marschierte Case ins Chat, beide Hände in den Jackentaschen vergraben; in der einen hielt er die geliehene Pistole, in der anderen die Aluflasche.

Ratz saß an einem der hinteren Tische und trank Apollinaris aus einem Bierkrug, seine hundertzwanzig Kilo teigiges Fleisch auf dem knarrenden Stuhl gegen die Wand gelehnt. Ein junger Brasilianer namens Kurt stand hinter dem Tresen und bediente die wenigen Gäste, zumeist stumme Besoffene. Ratz' Plastikarm surrte, als er das Bierglas hob und trank. Sein kahl geschorener Schädel glänzte vor Schweiß. »Siehst schlecht aus, mein Künstlerfreund«, sagte er, wobei er seine feuchte Gebissruine bleckte.

»Mir geht's gut«, sagte Case und grinste wie ein Totenkopf. »Super sogar.« Er ließ sich gegenüber von Ratz auf einen Stuhl fallen, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen.

»Und läufst in 'nem tragbaren Bunker aus Schnaps und Speed rum, sicher. Schützt vor den derberen Gefühlen, hm?«

»Kümmer dich um deinen eigenen Dreck, Ratz. Haste Wage gesehen?«

»Schützt vor Angst und dem Alleinsein«, fuhr der Barkeeper fort. »Hör auf die Angst! Vielleicht ist sie dein Freund.«

»Was von 'ner Schlägerei in der Spielhalle heut Nacht gehört, Ratz? Jemand verletzt?«

»Irgend so 'n Idiot hat 'nen Wachmann niedergestochen.« Ratz zuckte mit den Achseln. »Soll angeblich 'n Mädchen gewesen sein.«

»Ich muss mit Wage reden, Ratz. Ich ...«

»Ah.« Ratz verkniff den Mund zu einem Strich. Er blickte an Case vorbei zum Eingang. »Schätze, du wirst gleich Gelegenheit dazu haben.«

Case schossen plötzlich die Shuriken im Schaufenster durch den Kopf. Das Speed kreischte in seinem Schädel. Die Pistole in seiner Hand war schlüpfzig vor Schweiß.

»Monsieur Wage«, sagte Ratz und streckte langsam den pinkfarbenen Greifer aus, als ob er erwartete, dass der andere ihn schütteln würde. »Was für eine Freude. Sie beehren uns viel zu selten.«

Case wandte den Kopf und blickte Wage ins Gesicht. Es war eine sonnengebräunte Nullachtfünzfzehn-Maske. Die Augen bestanden aus laborgezuchteten, meergrünen Nikon-Transplantaten. Wage trug einen dunkelgrauen Seidenanzug. Schlichte Platinarmreife umspannten seine Handgelenke.

Links und rechts von ihm standen seine Schläger, zwei fast

identische Typen mit transplantierten Muskelpaketen an Armen und Schultern.

»Wie geht's, Case?«

»Gentlemen«, sagte Ratz und nahm mit seiner pinkfarbenen Plastikklaue den überfüllten Aschenbecher vom Tisch. »Ich will keinen Ärger hier.« Der Aschenbecher war aus dickem, unzerbrechlichem Plastik und warb für Tsingtao-Bier. Ratz zerquetschte ihn mühelos, sodass Kippen und grüne Plastiksplitter auf den Tisch rieselten. »Kapiert?«

»He, Süßer«, sagte einer der Schläger, »willste die Nummer nicht auch mal bei mir probiern?«

»Mach dir nicht die Mühe, auf die Beine zu zielen, Kurt«, sagte Ratz im Plauderton. Case blickte durch die Bar und sah den Brasilianer auf dem Tresen stehen; er hielt ein Distanzgewehr der Marke Smith & Wesson auf das Trio gerichtet. Der Lauf aus einer papierdünnen Legierung, verstärkt mit einem Kilometer Glasfaser, war so dick, dass eine Faust hineinpasste. Das offene Magazin gab den Blick auf fünf fette, orangerote Patronen frei, unterschallschnelle Gummigeschosse.

»Technisch gesehen nicht tödlich«, bemerkte Ratz.

»He, Ratz«, sagte Case, »ich schulde dir was.«

Der Barkeeper zuckte mit den Achseln. »Nichts schuldest du mir. Die da« – er funkelte Wage und seine Schläger an – »müssten es eigentlich wissen. Im Chatsubo wird niemand erledigt.«

Wage hustete. »Wer redet denn vom Erledigen? Wir wollen uns unterhalten, rein geschäftlich. Case und ich, wir arbeiten zusammen.«

Case zog die .22er aus seiner Tasche und richtete sie auf Wages Schritt. »Hab gehört, du willst mich kaltmachen.« Ratz' pinkfarbene Klaue legte sich um die Pistole, sodass Case die Hand erschlaffen ließ.

»Hör mal, Case, was ist 'n los mit dir? Hast du 'n Rad ab oder was? Was soll der Scheiß, dass ich dich umbringen will?« Wage wandte sich an den Knaben zu seiner Linken. »Ihr zwei verzieht euch ins Namban! Wartet auf mich.«

Case sah den beiden nach, wie sie die Bar durchquerten, die nun völlig leer war bis auf Kurt und einen Matrosen in Kaki, der gekrümmt vor einem Barhocker am Boden kauerte. Der Lauf der Smith & Wesson folgte den beiden zur Tür und schwenkte dann zurück zu Wage.

Das Magazin von Cases Pistole klackerte auf den Tisch. Ratz hielt die Knarre in seiner Klaue und warf die Patrone in der Kammer aus.

»Wer hat gesagt, dass ich dich fertigmachen will, Case?«, fragte Wage.

Linda.

»Wer hat das gesagt, Mann? Will dich da wer reinlegen?«

Der Matrose stöhnte und kotzte fürchterlich.

»Schmeiß den Kerl raus!«, rief Ratz Kurt zu, der nun, die Smith & Wesson über den Knien, auf dem Tresen saß und sich eine Zigarette anzündete.

Case spürte das drückende Gewicht der Nacht wie einen nassen Sandsack hinter den Augen. Er zog die Flasche aus der Tasche und gab sie Wage. »Mehr hab ich nicht. Ist 'n Hypophysenpräparat. Bringt dir fünfhundert, wenn du's schnell absetzt. Mein restliches Kapital steckt in 'nem RAM, aber das kann ich jetzt abschreiben.«

»Alles klar mit dir, Case?« Die Flasche war bereits hinter dem dunkelgrauen Revers verschwunden. »Na gut, okay, damit sind wir quitt, aber du siehst schlecht aus. Wie plattgewalzte Scheiße. Solltest dich irgendwo aufs Ohr legen.«

»Tja.« Als Case aufstand, schwankte das Chat. »Ich hatte

noch 'nen Fuffie, aber den hab ich schon jemand anderm gegeben.« Er kicherte, las das Magazin der .22er und die herausgenommene Patrone auf und steckte sie ein. Die Pistole stopfte er in die andere Tasche. »Muss zu Shin, meine Kautiön zurückholen.«

»Geh nach Hause«, sagte Ratz, der irgendwie verlegen auf dem knarrenden Stuhl herumrutschte. »Geh nach Hause, du Superkünstler.«

Case spürte, dass sie ihm nachschauten, als er die Bar durchquerte und sich durch die Plastiktür schob.

»Luder«, sagte er zum rosigen Schimmer über der Shiga. Auf der Ninsei verschwanden die Hologramme wie Gespenster, und die meisten Neonlichter waren schon kalt und tot. Er trank dicken, schwarzen Kaffee aus dem winzigen Styroporbecher eines Straßenhändlers und sah zu, wie die Sonne aufging. »Flieg heim, Süße! Städte wie die hier sind was für Leute, die auf Abstieg stehen.« Aber das war's eigentlich nicht. Es fiel ihm zunehmend schwerer, an dem Gefühl festzuhalten, hintergangen worden zu sein. Sie wollte nur das Ticket für den Heimflug, das sie sich mit dem RAM in seinem Hitachi kaufen konnte, falls sie den richtigen Hehler dafür fand. Und die Sache mit dem Fünfziger – sie hatte beinahe abgelehnt, weil sie wusste, dass sie ihm damit das Letzte nahm, was er noch besaß.

Als er aus dem Aufzug stieg, saß der gleiche Teenager am Empfang. Mit einem anderen Lehrbuch. »He Kumpel«, rief Case ihm über den Plastikrasen zu, »brauchst mir nix zu sagen. Ich weiß schon Bescheid. 'ne hübsche Lady war da, um mich zu besuchen, und hat gesagt, sie hätte meinen Schlüssel. Hübsches kleines Trinkgeld für dich, sagen wir, fünfzig Neue?« Der Junge legte das Buch weg. »Frau«, sagte Case und zog mit dem Dau-

men einen Strich über die Stirn. »Seide.« Er lächelte breit. Der Junge lächelte zurück und nickte. »Danke, du Arsch«, sagte Case.

Auf dem Laufrost hatte er Probleme mit dem Schloss. Sie hat's irgendwie beschädigt, als sie dran rumgebastelt hat, dachte er. Anfängerin. Er wusste, wo es eine Blackbox zu mieten gab, mit der man alles im Cheap Hotel aufbekam. Leuchtstoffröhren flackerten auf, als er hineinkroch.

»Mach den Deckel ganz langsam zu, mein Freund. Hast du noch die billige Knarre, die du an der Sushibude gemietet hast?«

Sie saß am hinteren Ende des Sarges, mit dem Rücken an der Wand. Sie hatte die Knie angezogen und die Handgelenke daraufgestützt. Die Pfefferstreueröffnung einer Flechette-Pistole ragte zwischen ihren Händen hervor.

Er zog den Deckel zu. »Warst du das in der Spielhalle? Wo ist Linda?«

»Drück die Taste für den Deckel.«

Er tat es.

»Dein Mädchen? Linda?«

Er nickte.

»Sie ist weg. Mit deinem Hitachi. Total nervöses Ding. Was ist mit der Knarre?« Sie trug eine verspiegelte Brille und schwarze Kleidung. Die Absätze ihrer schwarzen Stiefel bohrten sich in den Temperschaum.

»Hab ich Shin zurückgebracht und meine Kautions abgeholt. Musste ihm die Kugeln zum halben Preis überlassen. Willst du das Geld?«

»Nein.«

»Dann vielleicht Trockeneis? Mehr hab ich momentan nicht.«

»Was ist gestern Abend in dich gefahren? Warum haste diese Show in der Spielhalle abgezogen? Ich musste 'nen Wachmann erledigen, der mit 'nem Nunchaku auf mich losging.«

»Linda hat gesagt, du willst mich kaltmachen.«

»Linda? Die hab ich vorhin zum ersten Mal gesehn.«

»Du gehörst nicht zu Wage?«

Sie schüttelte den Kopf. Ihm fiel auf, dass die Brillengläser chirurgisch eingesetzt waren, um die Augenhöhlen zu versiegeln. Die silbernen Linsen schienen aus der glatten, hellen Haut über den Wangen zu wachsen und waren von dunklem, fransig geschnittenem Haar umrahmt. Die Finger, die sich um die Flechette krümmten, waren schmal und weiß und hatten burgunderrot lackierte Nägel, die unecht wirkten. »Da hast du wohl Scheiße gebaut, Case. Hast mich einfach in dein Bild von der Wirklichkeit reinsortiert, als ich aufgetaucht bin.«

»Also, was willst du, Lady?« Er lehnte sich gegen den Deckel.

»Dich. Lebendig und mit halbwegs intaktem Hirn. Molly, Case. Ich heiße Molly. Ich bring dich zu 'nem Mann, für den ich arbeite. Der will nur mit dir reden, das ist alles. Niemand will dir was tun.«

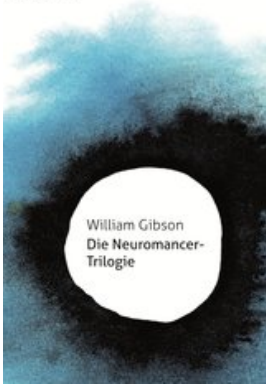
»Wie schön.«

»Trotzdem kann ich manchmal unangenehm werden, Case. Schätze, so bin ich nun mal veranlagt.« Sie trug eine enge, schwarze Lederhose und eine weit geschnittene Jacke aus einem matten Stoff, der das Licht zu schlucken schien. »Wenn ich diese Pfeilkanone wegstecke, bist du dann friedlich, Case? Du siehst aus, als würdest du gern mal 'n idiotisches Risiko eingehen.«

»He, ich bin der friedlichste Mensch der Welt. Mit mir kann man alles machen, kein Problem.«

»Na prima.« Die Flechette verschwand in der schwarzen

HEYNE <

William Gibson**Die Neuromancer-Trilogie**

Roman

Science-Fiction-Jubiläums-Edition

Taschenbuch, Broschur, ca. 1040 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-31598-3

Heyne

Erscheinungstermin: April 2014

Was wäre, wenn es hinter dem Computerbildschirm eine riesige Welt gäbe? Eine Welt, die man per Gehirnimplantat betreten und erforschen kann. Und eine Welt, in der man sterben kann ... Mit dieser Romantrilogie erfand William Gibson nicht nur den Begriff »Cyberspace«, sondern er prägte auch unsere Vorstellung vom World Wide Web, das wir heute so selbstverständlich nutzen. Ein epochales Werk, das zu den großen Klassikern der modernen Literatur zählt.

[Der Titel im Katalog](#)